

# Was ist aus den guten alten "Postbureaux" geworden?

Autor(en): **Neuhaus, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimat heute / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(2006)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836438>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Was ist aus den guten alten «Postbureaux» geworden?

Das ehemalige «POST-BUREAU» an der Kreuzung Moserstrasse/Kasernenstrasse hat dem «COIFFEURHAUS» Platz gemacht.

Zahlreiche Postfilialen der Stadt Bern haben im Laufe der Zeit ihren Standort gewechselt. Aus Rationalisierungsgründen sind in den letzten Jahren zudem einige Poststellen geschlossen worden – höchste Zeit für eine Übersicht, wo in Bern ehemalige Poststellen aufzufinden sind und wie diese Gebäude heute genutzt werden.



Wo in Holligen früher die Post untergebracht war, ist heute an der Weyermannsstrasse 44 ein Grafikatelier zu Hause.

Begonnen sei unser postalischer Stadtrundgang bei jener Postfiliale, welche jahrelang die offizielle Bezeichnung «Bern 2» trug und anno 1879 gar noch mit «Bern Beundenfeld» bezeichnet war. Im Jahr 1911 konnte besagte Filiale nämlich den Eckbau an der Moserstrasse/Kasernenstrasse beziehen. Dieser mit Sgraffitiefassungen und einem eidgenössischen Wappenschild verzierte Bau war durch die Architekten und Bauherren Friedrich Marbach & Sohn erstellt worden; er diente der Post während 18 Jahren als Quartierfiliale. Dann zog die Poststelle an den Breitenrainplatz, erhielt aber erst 1952 die heutige Bezeichnung «Bern 22 Breitenrain». Wer heute das typische Jugendstilgebäude Moserstrasse/Kasernenstrasse betrachtet, stellt sogleich fest, dass die frühere Aufschrift «POST-BUREAU» verschwunden ist; an ihre Stelle ist der Schriftzug «COIFFEURHAUS» getreten, ist doch hier der Verband Schweizer Coiffeurgeschäfte zu Hause. Das Hinweisschild NIKE deutet nicht etwa auf eine Modemarke, sondern auf die Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung – hoffentlich ein gutes Omen für den Weiterbestand dieses historischen Gebäudes!

### «Kassenungehörigkeiten» in Holligen

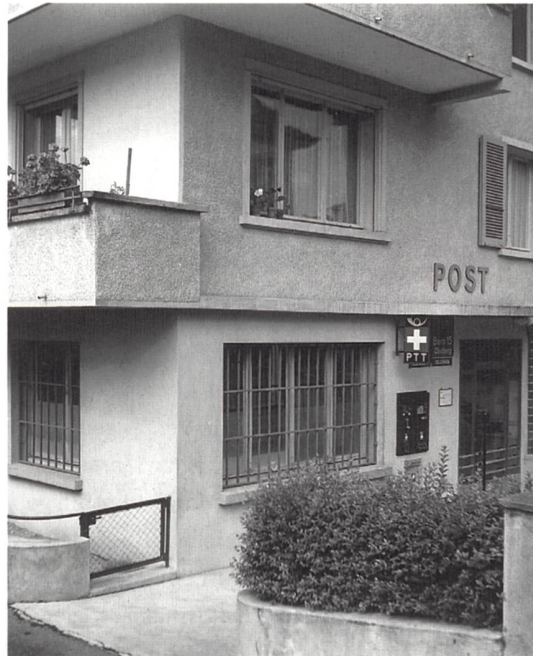
Als die Postverwaltung im Jahr 1902 einen Posthalter für die neue Filiale Holligen suchte (diese befand sich an der Freiburgstrasse 48, beim heutigen Kreisel Friedbühlstrasse/Weyermannsstrasse), fiel die Wahl auf eine junge Posthalterin. Doch



nach einigen Jahren musste diese «infolge Kassenungehörigkeiten» (was das auch immer heissen mag) entlassen und durch eine andere Mitarbeiterin ersetzt werden. Diese konnte dann im Mai 1913 das neue Postgebäude an der Weyermannsstrasse 44 beziehen. Obwohl die Posthalterin Johanna Siegrist nebenbei noch ein Modistengeschäft betrieb, blieb sie bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Amt. Wie der Poststellenchronik zu entnehmen ist, heiratete die Posthalterin später und «heisst nun Frau Johanna Jenni». Später sorgte eine sogenannte «Privatgehilfin» dafür, dass der Laden während der Kriegsjahre gut lief; erst 1945 trat als neuer Posthalter Max Begert sein Amt an. Doch kaum im Amt, entwendeten zwei Einbrecher zu nächtlicher Stunde «Bar und Marken im Betrag von Fr. 136.60». Später konnten die beiden Übeltäter, ein Coiffeur aus Rüscheegg und ein Hotelangestellter, dingfest gemacht werden. Nachdem die Post während einer vierjährigen Übergangszeit in einer Holzbaracke gehaust hatte, konnte Ende 1950 der heutige Standort an der Huberstrasse 2 bezogen werden. Am ehemaligen Standort an der Weyermannsstrasse 44 hat sich nun ein Grafikatelier eingerichtet.

#### Nächtliche Bewachung der Kasse

Um allfälligen nächtlichen Besuchen von Anfang an einen Riegel zu schieben, hatte in der Postablage Mattenhof (diese befand sich vom 1. Juni 1873 an in einem Spezialeladen an der Belpstrasse 36) jeweils ein Lehrling zu übernachten. Später nahm der Posthalter Jakob Schwarz – er bezog ein «fürstliches» Salär von 200 Franken pro Jahr – das Geld abends nach Hause. Zugestellt wurde die Post übrigens in den ersten Jahren mit dem Pferdeomnibus Bern–Wabern. Ende Mai 1903 erfolgte ein erster Umzug an die Belpstrasse 26, wo seit 1968/69 an der Ecke Villettenmattstrasse ein Neubau steht. Die Post ist aber mittlerweile Richtung Eigerplatz gerückt; sie befindet sich seit Ende November 1950 im Eigerhaus.



Wer erinnert sich noch an die Post «Bern Obstberg» an der Bantigerstrasse 47?

#### Postfiliale «Bern Obstberg» und Botschaftsschutz

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts existierte eine Postfiliale mit dem Namen «Bern Nideck», die 1909 in «Bern Nydeck» umgetauft wurde. Erst 1927 bürgerte sich dann die Bezeichnung «Bern Obstberg» ein. Im damaligen Postlokal an der Bantigerstrasse 47 ist heute ein Grafikatelier ansässig. Als der Weltpostverein 1970 vom bisherigen Standort vis-à-vis dem Liebegg-Schulhaus Richtung Egghölzli wegzog, zügelte die Obstberg-Filiale in die leer stehenden Lokalitäten. Nun folgte der Name «Bern Schosshalde», während die frühere Bezeichnung «Bern Obstberg» nur noch den älteren Quartierbewohnern geläufig sein dürfte. Heute ist an der Schosshaldenstrasse 46 die «Ambassade de France» zu Hause, doch künden

Im eingeschossigen Anbau der «Ambassade de France» an der Schosshaldenstrasse 46 sind noch heute Spuren der früheren Poststelle «Bern Schosshalde» zu entdecken.



Die Uhr verrät es heute noch: An der Ecke Weissensteinstrasse/Südbahnhofstrasse war von 1903 bis 1928 eine Poststelle zu Hause.

postgelbe Farbtupfer beim eingeschossigen Anbau noch heute von der postalischen Vergangenheit. Der dortige Briefeinwurf ist mit einer Schraube verriegelt und eine Aufschrift informiert allfällige Passanten wie folgt: «Der Briefeinwurf wurde geschlossen. Der neue Briefeinwurf befindet sich vis-à-vis, bei der Bushaltestelle Schosshalde. Vielen Dank für Ihr Verständnis. Briefzentrum Bern, Sortierung.» Zudem stellt der aufmerksame Beobachter die behördlichen Hinweise «Hunde gefl. anbinden» und «Rauchen verboten» fest. Allerdings sei empfohlen, sich nicht allzu lange beim Gebäude aufzuhalten, da bei unserem Besuch schon innert Kürze ein Polizeiauto mit der Aufschrift «Botschaftsschutz» auftauchte und den seltsamen Passanten in Augenschein nahm.

#### Hilfreiche Uhr im Weissenbühl

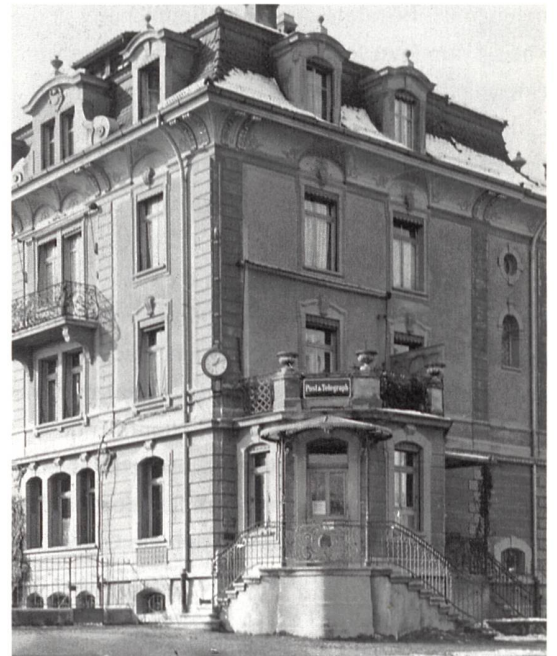
Schon mancher Bahnkunde, der dem Bahnhof Bern Weissenbühl zueilte, war über die Uhr froh, welche an der Ecke Weissensteinstrasse/Südbahnhofstrasse angebracht ist. Diese Uhr ist ein Relikt aus der Zeit, als an der Südbahnhofstrasse 2 eine Poststelle untergebracht war. Das von Architekt Max Münch im Jahr 1902 erbaute Haus diente genau ein Vierteljahrhundert lang dem Postbetrieb; erst Ende 1928 konnte der spätere Standort an der Ecke Weissensteinstrasse/Balmweg bezogen werden. Heute sind die ehemaligen Posträume an der Südbahnhofstrasse durch eine Arztpraxis belegt und nur wenige Patienten dürften von der hoch-offiziellen Funktion der Uhr wissen. In die im Frühsommer 2003 geschlossene Postfiliale am Balmweg ist inzwischen ein Secondhandladen eingezo-

Kleine Bilder Seite 39:

In der ehemaligen Poststelle an der Ecke Weissensteinstrasse/Balmweg befindet sich heute der wohl am besten gesicherte Secondhandladen.

Während im ersten Standort der Fischermättelipost an der Ecke Weissensteinstrasse/Könizstrasse heute eine Boutique eingerichtet ist, hat eine Brocante den zweiten Standort an der Weissensteinstrasse 29 in Beschlag genommen.

gen – laut «Bund» das am besten gesicherte derartige Geschäft, da vor sämtlichen Fenstern und Türen robuste Stahlgitter montiert sind. «Vorübergehend keine Annahme!» verkündete im Frühjahr 2006 ein Hinweisschild – gemeint waren da wohl eher Artikel für den Secondhandladen als allfällige Postsendungen.



#### Boutique und Brocante am Fernwanderweg

Im Fischermätteli hat die Post im Laufe der Zeit gleich zwei Liegenschaften verlassen. Das Mitte Dezember 1931 bezogene Gebäude an der Ecke Weissensteinstrasse/Könizstrasse diente fast auf den Tag genau während 25 Jahren als Postfiliale. Mitte Dezember 1956 – also noch rechtzeitig auf



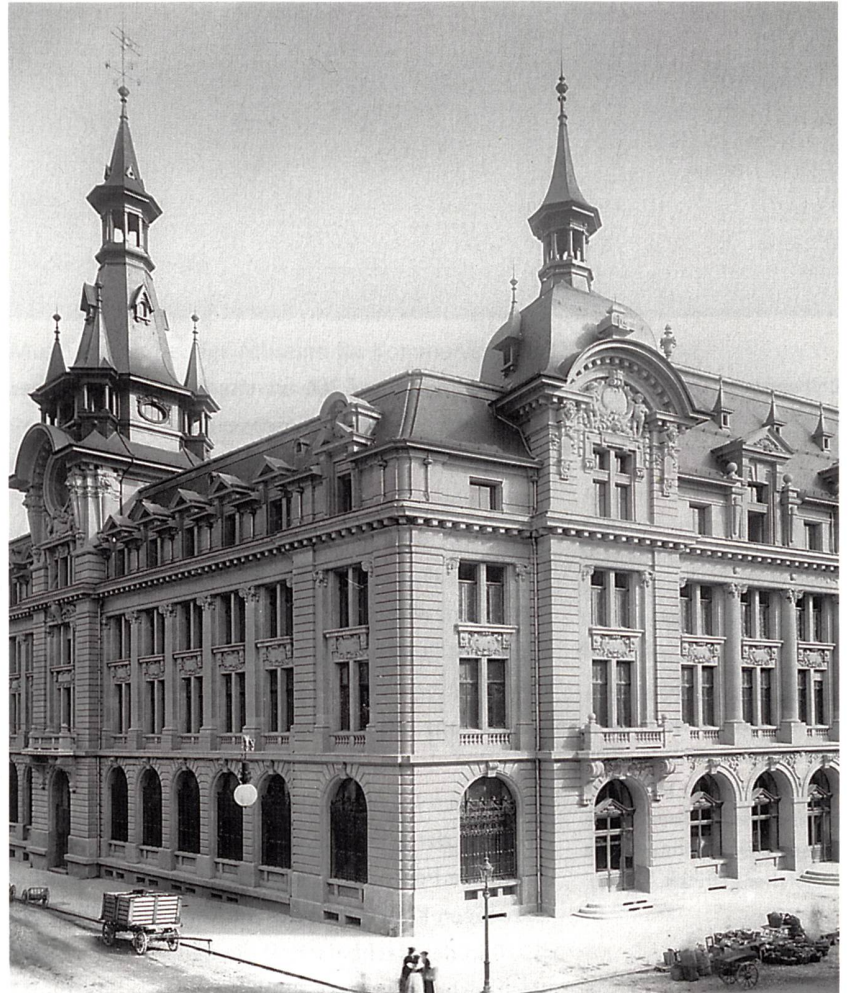
den Weihnachtsverkehr hin – konnte der Neubau gegenüber, an der Weissensteinstrasse 29, bezogen werden. In die ehemaligen Postlokalitäten an der Könizstrasse 70 zog später ein Damen- und Herren-Coiffeursalon; heute befindet sich dort eine Boutique. Nebenan verkündet ein Wegweiser, dass just hier der 511 Kilometer lange Fernwanderweg von Porrentruy nach Chiasso durchführt. Nach der Schliessung der Fischermättelipost ist nun an der Weissensteinstrasse 29 eine Brocante in die Räumlichkeiten eingezogen.

#### Vom Zuchthaus zum Swisscom-Bürogebäude

Die Post am Bollwerk 25 wurde in den Jahren 1903 bis 1905 an Stelle des Grossen Zuchthauses erbaut und diente bis 1965 als Hauptpost. Ein internatio-

naler Wettbewerb mit internationalem Preisgericht stellte anno 1898 folgende Aufgabe: «Das Gebäude soll ohne luxuriöse Ausstattung in einfachen architektonischen Verhältnissen und Formen gehalten sein.» Ausgeführt wurde das überarbeitete Projekt der Architekten Eugène Jost (1865–1945) und Ernst Baumgart (1858–1938) in monumentaler Bundesarchitektur mit französischen Renais-

Die Bollwerkpost war ursprünglich mit zahlreichen Türmchen verziert. Auch am heutigen Swisscom-Bürogebäude weisen zahlreiche Ausschmückungen auf die postalische Vergangenheit hin.



sanceformen. Die Sandsteinfassaden sind mit Graniteinsätzen verziert. Man wollte also – entgegen den Wettbewerbsvorgaben – nach den Worten von Kunsthistoriker Peter Meyer «imponieren, den Städten sozusagen das Siegel der eidgenössischen Zentralgewalt aufdrücken». Der Umbau des gesamten Gebäudes erfolgte durch die Swisscom in den letzten Jahren, wobei die Zahl der Arbeits-



**Bollwerkpost, Detail Obergeschoss**

An die Stelle der Postfächer und des Briefeinwurfs der ehemaligen Postfiliale «Bern Egghölzli» an der Ecke Egghölzlistrasse/Mülinenstrasse ist heute eine Vitrine für ein Malatelier getreten.

Wo früher die Post «Bern Kirchenfeld» untergebracht war, findet man heute an der Mottastrasse 8 eine Arztpraxis.

plätze von 400 auf 700 erweitert wurde. Die früher klein strukturierten Räume wurden zu Grossraumbüros umfunktioniert; gleichzeitig konnten Besprechungs- und Konferenzzimmer sowie Ruhe- und Pausenräume geschaffen werden. Der Umzug in die neuen Büroräume war Mitte 2006 abgeschlossen, wobei die Räume der ehemaligen Bollwerkpost in alter Frische auferstanden sind.

#### Konkurrenz aus den eigenen Reihen

Nicht eben langen Bestand hatte die Ende Februar 1953 an der Ecke Egghölzlistrasse/Mülinenstrasse eröffnete Poststelle «Bern Egghölzli». Ihr erwuchs sozusagen Konkurrenz aus den eigenen Reihen, da 1970 in der Nachbarschaft die neue Filiale «Bern Weltpostverein» ihren Betrieb aufnahm. Da immer mehr Postkunden die geräumigere neue Postfiliale bevorzugten, wurde die Poststelle «Bern Egghölzli» auf Anfang 1974 geschlossen. Heute ist an die Stelle der Postfächer und des Briefeinwurfs eine Vitrine für ein Malatelier getreten, während auf der Seite Mülinenstrasse die Rampe mit der vergitterten Doppeltüre noch an ferne Postzeiten erinnert.

Für die Poststelle im Marzili schlug Ende 1993 die Abschiedsstunde; die dortige Bevölkerung ist nun auf benachbarte Postfilialen angewiesen. Vorübergehend nahm eine Kinderwerkstatt das verlassene Lokal an der Brückenstrasse 14 in Beschlag. «Fitness für Frauen» und «Tango tanzen» verkündeten damals kleine Plakate an der ehemaligen Eingangstüre zur Post – solche Bewegungsmöglichkeiten brauchen die Postkundinnen wohl kaum, wenn sie nun zu den benachbarten Poststellen in der Matte, an der Helvetiastrasse («Bern Kirchenfeld») oder gar im Stadtzentrum (Schanzenpost und Bärenplatzpost) ausweichen müssen. Inzwischen hat das Gebäude einer Neuüberbauung Platz gemacht; an die ehemalige Post erinnert sich wohl kaum mehr jemand.





### Veloladen und Arztpraxis als Nachfolger

Lediglich einige Meter verschoben wurde der Standort der Kornhauspost. Lange Zeit war am ehemaligen Standort am Kornhausplatz eine überdeckte Markthalle geplant gewesen. In einer ersten Etappe zog die Post in neu eingerichtete Räume auf dem Areal der Französischen Kirche, während die Neugestaltung des Kornhauses erst anno 1999 unter Dach gebracht werden konnte. Nun empfängt das Kornhaus-Café seine Gäste dort, wo früher Postgeschäfte getätigt wurden. Auch den neuen Standort an der Nägeligasse hat die Post inzwischen geräumt; nun ist dort ein Veloladen und die Vorverkaufsstelle «Bern Billett» untergebracht.

Im Zusammenhang mit dem Neubau für das PTT-Museum, das heutige Museum für Kommunikation, erhielt schliesslich auch das Kirchenfeld eine neue Poststelle an der Helvetiastrasse 16 als Ersatz für das Lokal an der Mottastrasse 8. Nun ist dort – hinter vergitterten Fenstern – eine Arztpraxis untergebracht.



Bollwerkpost, Detail Tor

Heute erinnert sich wohl kaum noch ein Passant an die Ende 1993 geschlossene Post im Marzili an der Brückenstrasse 14.

An der Ecke Brünenstrasse/ Keltenstrasse war früher die Post «Bern Bümpliz» untergebracht; neu ist sie gegenüber an der Frankenstrasse 1 zu Hause.

Bis im Mai 1912 befand sich die Bahnstation Ostermundigen in der Nähe der Bushaltestelle Waldeck, wo die Ostermundigenstrasse plötzlich ihren Namen in Bernstrasse wechselt. Gleich daneben (am Zentweg 23) war auch eine Poststelle eingerichtet, von der heute noch eine Glastüre mit den Aufschriften «POSTBUREAU, TELEGRAPH, TELEPHON» kündigt. Die Betreiber der dortigen «Shop-Bar» versichern allerdings, dass noch heute gerne Einzahlungen entgegengenommen würden, am liebsten in bar und ohne Quittung ...



(alle historischen Fotos: Museum für Kommunikation, Bern;  
alle aktuellen Bilder: Rolf Hürlimann, Liebefeld)

### Max Münch (1859–1940) – ein Architekt aus dem Weissenbühlquartier

Das ehemalige Postgebäude an der Südbahnhofstrasse 2 wurde 1902 von Architekt Max Münch erbaut. Dieser besass im Nachbarhaus an der Südbahnhofstrasse 4 ein «Bureau» mit Zeichnungssaal. Der am 16. Juli 1859 geborene Max Münch war Bürger von Rheinfelden und Bern. Er absolvierte zunächst sein Architekturstudium am damaligen Polytechnikum in Zürich (heute: ETH) und fand seine erste Anstellung beim Bau der Quai-Brücke in Zürich (1882/83). Anschliessend arbeitete er für die Professoren Alfred Friedrich Bluntschli und Georg Lasius an den ETH-Neubauten für Chemie und Physik. Mit 32 Jahren wurde Max Münch Architekt der Eidgenössischen Baudirektion in Bern. In dieser Funktion war er am Bau der Postgebäude in Liestal und Solothurn sowie des Zoll-direktionsgebäudes in Basel beteiligt. Am 18. Juli 1897 wurde sein «Wölbstein für feuersichere Decken» unter der Patentnummer 14059 eingetragen; am 2. Februar 1900 folgte dann unter den Patentnummern 19270 und 19271 der «neuartige Fachwerkträger als Einlage für tragende Bauteile aus Beton, Ziegelmauerwerk, etc.». Es folgte eine Zusammenarbeit mit Hans Wilhelm Auer, während der Münch sein System für Eisenbeton-Konstruktionen verschiedentlich anwenden konnte. Auch bei verschiedenen Hotelbauten, beispielsweise beim «Waldstätterhof» in Luzern und beim «Waldhotel Bellevue» in Davos (von diesem Hotel liess sich Thomas Mann zu seinem Roman «Der Zauberberg» inspirieren), konnte er sein System anwenden. Um die Jahrhundertwende machte sich Max Münch selbstständig und eröffnete in Bern sein eigenes Architekturbüro, das sich ab 1904 an der Südbahnhofstrasse 4 befand. Stilistisch rechnete man Max Münch zu den Vertretern der offiziellen eidgenössischen Architektur, doch entwickelte er sich später mehr nach der praktisch-konstruktiven Seite hin, indem er sich «Ingenieur-Architekt» nannte. Als solcher schuf er in Bern verschiedene Industriebauten, aber auch eine Villa an der Monbijoustrasse 86, einen Lagerschuppen für die Firma

Wander am Holzikofenweg 30, eine Reithalle mit Stallung und Wärterwohnung an der Stauffacherstrasse 17, den (ehemaligen) städtischen Schlachthof an der Stauffacherstrasse 80–86 sowie Entwürfe mit armiertem Beton für das Primarschulhaus Enge-Felsenau an der Studerstrasse 56. In der Westschweiz kam sein System beim Waisenhaus von Chêne-Bougeries sowie beim Lagerhaus der Brauerei Cardinal in Morges zur Anwendung. In seinem Briefkopf beschrieb er seine Spezialitäten wie folgt: «Projektierung und Ausführung von massiven Decken in Backstein und Eisen und in Beton mit Eisenskelett. Konstruktionen in Eisenskelett-Beton (Unterzüge, Zwischendecken, freitragende Wände, Dachkonstruktionen, Balkone, Terrassen, Säulen, Stützen und Konsolen), alle Arten von Gewölben, freitragende Treppen, Stützmauern, Kanalwände, Foundationen». Ab 1922 verlegte er sein Tätigkeitsfeld nach Freiburg im Breisgau und später nach Hannover, wo er am 27. Januar 1940 starb.

Werner Neuhaus  
Eisenbahnhistoriker

Literatur und Quellen:  
Poststellenchroniken des Historischen Archivs der PTT, Bern  
INSA-Bände Basel, Bern, Davos, Genève und Zürich  
Catherine Courtiau: Max Münch, architecte et ingénieur resurgit du passé, in: NIKE-Bulletin 1/98  
Nekrolog Max Münch in der Schweizerischen Bauzeitung (SBZ) vom 10. Februar 1940